Die Relevanz von Geschichten

Was Frauen bewegt und wofür sie sich einsetzen: Mit einem Buch und einer Ausstellung soll das internationale Projekt »200 Frauen« unseren Blick auf die Welt verändern.

TINA RAUSCH

»Wir erzählen uns Geschichten, um zu leben«, schrieb Joan Didion Ende der 1960er Jahre. Die amerikanische Journalistin genoss das Privileg, gelesen und gehört zu werden. Ihre Artikel und Essays, die unter anderem im »New Yorker« erschienen, fanden breite Aufmerksamkeit. Denn was nützt eine Geschichte, die niemand hört? »Man kann Frauen nur stärken, wenn man sich ihre Geschichten erzählen lässt«, sagte Gloria Steinem. Wie Didion 1934 in den USA geboren, zählte sie als Gründerin der feministische Zeitschrift »Ms.« zu den Akteurinnen der damaligen Frauenbewegung, die Didion wiederum kritisch hinterfragte.

Steinems Zitat diente den neuseeländischen Herausgeber_innen Geoff Blackwell und Ruth Hobday als Leitfaden für ihr internationales Projekt »200 Frauen«, das nach New York Station in München macht: Von der Alten Bayerischen Staatsbank ist die aus Fotoporträts, Texten und Videosequenzen bestehende Ausstellung Ende November in die TU München gewandert; die vom Münchner Elisabeth Sandmann Verlag um zwölf Frauen erweiterte deutschsprachige Buchausgabe ist bereits 2017 erschienen. Dass sowohl beim Durchstreifen der Ausstellung als auch beim Blättern im Buch Didions Worte mitschwingen, spricht für die Relevanz des Projekts – und dessen geglückte Umsetzung: Frauen verschiedenster Nationalitäten – reiche, arme, gebildete, ungebildete, alte, junge, bekannte, unbekannte – wurden vor weißem Baumwollstoff fotografiert und gefilmt, während sie anhand von fünf Fragen über existenzielle Situationen in ihrem Leben sprachen, kurz: Geschichten vom (Über-) Leben erzählten.

Fünf Fragen, aus denen ein Buch wurde:

Was ist Ihnen wirklich wichtig?
Was macht Sie glücklich?
Was empfinden Sie als tiefstes Leid?
Was würden Sie in der Welt verändern, wenn Sie könnten?
Wählen Sie ein Wort, das Sie beschreibt.

Eigentlich müsse es »Dreimilliardensiebenhundertmillionen Frauen« heißen, schreibt der BMW-Vorstandsvorsitzende Harald Krüger im Grußwort, denn so viele Frauen lebten laut Statistik derzeit auf der Erde. Die Kollaboration mit der BMW Group wirkt im ersten Moment wie eine Themaverfehlung. Doch sie zeigt auch, dass selbst idealistische Vorhaben ohne entsprechendes Kapital heutzutage kaum realisierbar wären – insbesondere so groß angelegte wie dieses: Auf ihrer Suche nach geeigneten Protagonistinnen jettete das Team Blackwell & Ruth mit dem Fotografen Kieran E. Scott um die Welt. Sie trafen ihre Interviewpartnerinnen in einer New Yorker Luxussuite ebenso wie in einem Flüchtlingscamp in Beirut oder auf einem staubigen Flachdach in Kalkutta. Und selbst wenn »200 Frauen« vom Glamour einer Hélène Grimaud, Jane Goodall, Margaret Atwood, Winnie Mandela, Isabel Allende oder Gillian Anderson profitiert: Glaubwürdig wird das Ganze, weil gleichberechtigt neben den Berühmtheiten die unbekannte Frau von nebenan respektive aus Nepal, Indien und Südafrika über sich spricht. Gemeinsam ist allen, dass sie sich weder mit schwierigen Verhältnissen abfinden noch Ungerechtigkeit oder Gewalt akzeptieren wollen. Ein weiteres Kriterium war, dass sich viele der Porträtierten aktiv für die Rechte von Frauen einsetzen – in gemeinnützigen Institutionen und etablierten Organisationen oder auch in eigenen Initiativen. Im Buch ist das in den Kurzporträts vermerkt. Die Ausstellung listet all diese Engagements auf einer Texttafel auf, verschafft ihnen mehr Sichtbarkeit – und animiert zudem, einzelne Projekte gezielt zu fördern. Apropos: Auch Blackwell & Ruth spenden zehn Prozent aller Erlöse aus »200 Frauen« an Organisationen, die sich vor allem für die Rechte von Frauen, für ihren Schutz und ihre Förderung engagieren.

Sechs von 200 Frauen (von oben nach unten): Chimamanda Adichie, Autorin, Nigeria/USA | Januka Nepal, Ziegenhirtin, Nepal | Jutta Speidel, Schauspielerin und Gründerin von Horizonte e.V., Deutschland Kimbra, Sängerin, Neuseeland | Julia Leeb, Kriegsfotografin, Deutschland | Sabila Khatun, Straßenhändlerin, Kathmandu
© Kieran E. Scott / Elisabeth Sandmann Verlag (6)

So bekämpft die von der neuseeländischen Musikerin Kimbra unterstützte Initiative Tirzah International unter dem Slogan »Investing in women« Armut, fehlenden Zugang zu Bildung, moderne Sklaverei, Aids und Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Letztlich müsse man bei sich anfangen, um Dinge zu ändern, sagt Kimbra: »Wenn man der Meinung ist, die ganze Welt verändern zu können, kann man schnell desillusioniert werden, aber die einzige Sache, von der ich wirklich sagen kann, ich hätte die Macht über sie, bin ich selbst.«

Ein beeindruckender Blickfang in der Alten Bayerischen Staatsbank war eine Wand voller handgeschriebener, teils liebevoll gestalteter Zettel, auf denen die Interviewpartnerinnen das Wort verrieten, welches sie beschreibt. »Wonder« war da zu lesen, »Hope«, »Moon«, »Empathy«, »Yes«, »Love«, »Fighter« oder auch: »Fuck«. In der TU München dürfen sich Besucher_innen ihr persönliches Wort überlegen, auf ein Post-it schreiben und an einer Wand anbringen.

Chimamanda Ngozi Adichie entschied sich für »Human«, zu Deutsch »menschlich«. Die nigerianische Schriftstellerin interessierte sich von klein auf für Gerechtigkeit. Als sie als kleines Mädchen nicht zum Maskenball durfte, weil das nur Jungen erlaubt war, erkannte sie, »wie wichtig es ist, ein Individuum zu sein, denn wenn Menschen als Individuen gesehen werden und als Individuen beurteilt werden, kann man damit die geschlechtsspezifischen Erwartungen bekämpfen«. Dass sie heute als international gefeierte Autorin Privilegien genießt, hat ihren Blick auf Gerechtigkeit weiter geschärft. So ist es für Adichie undenkbar, über Geschlechterrollen zu diskutieren, ohne Nationalitäten und soziale Stellung mit zu bedenken. Zu ihren Privilegien zählt, dass man ihr zuhört – das nutzt Adichie, um ihre Stimme für andere zu erheben. »Endlich melden sich auf der ganzen Welt Frauen zu Wort, doch bis heute werden ihre Geschichten nicht wirklich gehört«, sagte sie in ihrer Eröffnungsrede auf der Frankfurter Buchmesse 2018. »Es ist an der Zeit, dass wir nicht bloß so tun, als würden die Geschichten von Frauen uns alle angehen.«

Das gilt auch für »200 Frauen«. Was in Form eines eleganten »Coffee Table Books« und einer Hochglanzausstellung daherkommt, entpuppt sich als wertvoller, weltumspannender Beitrag für mehr Gerechtigkeit – und zwar nicht allein für Frauen. Die Geschichten darin gehen uns alle an. Sie verdienen es, gelesen, gehört und vor allem erhört zu werden. ||

Eine Wand voller Schlüsselwörter | © Heike Braun

GEOFF BLACKWELL, RUTH HOBDAY & KIERAN E. SCOTT:
200 FRAUEN. WAS UNS BEWEGT
Ausstellung: **TU München** | Arcisstr. 21
bis 14. Dezember | Mo bis Fr 9–21 Uhr
Buch: Elisabeth Sandmann Verlag, 2017 | 280 Seiten | 35 Euro | www.twohundredwomen.de